

Den Wert erkennen

Green Care / Angepasste Gesetze bieten in einigen Kantonen Chancen für Tagesstrukturen auf Höfen.

THUNSTETTEN Werden auf einem Hof soziale Dienstleistungen angeboten, übernachten Menschen mit Beeinträchtigungen in der Schweiz meist auch vor Ort. Doch es geht auch anders. Eine Stiftung will Tagesstrukturen auf Landwirtschaftsbetrieben fördern.

In den Niederlanden ist es selbstverständlich: Rund 30 000 Menschen mit Beeinträchtigungen wirken unter der Woche auf etwa 1300 Landwirtschaftsbetrieben mit. Die Abende und die Wochenenden verbringen sie mit ihren Familien oder in betreuten Wohnrichtungen. «Das Modell hat sich bewährt und wird seit über 20 Jahren staatlich gefördert», sagt Christine Grogg. Die Lehrerin und Bäuerin hat mit ihrem Mann Gody Grogg über 30 Jahre auf dem Familienbetrieb in Thunstetten BE eine therapeutische Wohngemeinschaft geführt. Heute amtiert die frühere Berner Grossrätin als Präsidentin der «George Avenue Foundation».

Stiftung will fördern

Die «George Avenue Foundation» ist eine Schweizer Stiftung, die sich auf Projekte in den Bereichen «Green Care» und «Gesundes Altern» fokussiert, wie die Organisation auf ihrer Website schreibt. Gegründet wurde sie von Paul Baan. Der Niederländer hatte mit seinem Bruder ein erfolgreiches Softwareunternehmen geführt und im Jahr 2000 einen Grossteil seines Vermögens in die Stiftung «Noaber» gesteckt, die sich in Holland verschiedenen Bereichen der Gesundheitsförderung widmet. Paul Baan hat zudem ein Ferienhaus in der Schweiz. Bei seinen Besuchen realisierte er, dass es in der Schweizer Landwirtschaft kaum soziale Angebote gibt, die Tagesbetreuung anbieten, und gründete die George-Avenue-Stiftung.

Ein Grund dafür, dass es in der Schweiz meist nur Green-Care-Angebote mit Kost und Logis gibt, war bisher die Finanzierung. Einige Kantone

wie Bern, Zürich und beide Basel haben aber die Gesetze über die Leistungen für Menschen mit Behinderungen angepasst: Es gilt nun Subjekt- statt Objektfinanzierung. Das heisst, dass Zuwendungen direkt an Menschen mit Beeinträchtigungen bezahlt werden und nicht mehr an Anbieter wie Wohnheime oder Organisationen.

«Das ist eine Chance für Tagesstrukturen», sagt Christine Grogg. «Denn durch die Subjektfinanzierung kann man selbst mitbestimmen, welches Angebot man wählt. Und für die Bauernfamilien ist der Betreuungsaufwand kleiner und sie haben mehr Privatsphäre.» Gerade die Kleinstruktur der hiesigen Höfe, auf der oft mehrere Generationen

zusammen leben und arbeiten, bietet viele Vorteile. «Hier können Menschen mit Beeinträchtigungen an einem natürlichen Tagesablauf mitwirken und sind gleichzeitig in einer sozialen Gemeinschaft eingebettet. Das erlebt man sonst fast nirgends mehr.»

Vorurteile abbauen

Während die Bäuerinnen und Bauern, die soziale Dienstleistungen anbieten, in den Niederlanden als Betreuungsprofis betrachtet werden, bestehen in der Schweiz noch Vorbehalte. «Viele erkennen den Wert noch nicht», so Christine Grogg. «Damit Vorurteile abgebaut werden, müssen Betreuungsleistungen eine gewisse Qualität aufweisen und man muss wissen, was man bekommt.»

Sie möchte Politik, Organisationen und Landwirtschaft vernetzen. Und sie setzt sich für einheitliche Qualitätsstandards ein und das Sichtbarmachen der Angebote, wie es auch Green Care Schweiz anstrebt. Christine Groggs Mann Gody Grogg engagiert sich daher für den neuen Branchenverband in der Kommission Qualität.

Es gehe keineswegs darum, die Bauernhöfe umzukrempeln, betont Chris-

«Das erlebt man sonst fast nirgends mehr.»

Christine Grogg, Präsidentin der George-Avenue-Stiftung, über den Wert von Green Care.



Christine Grogg, Präsidentin der George-Avenue-Stiftung, hat viel Erfahrung in der Betreuung von Menschen auf Landwirtschaftsbetrieben. (Bild Cvd)

tine Grogg. «Ein produzierender Hof darf so bleiben, die natürlichen Strukturen sollen erhalten werden.» Es gehe darum, die Landwirtschaft zu stärken. Denn viele Höfe brauchen heute verschiedene Standbeine, damit sie weiter bewirtschaftet werden können. «Soziale Dienstleistungen sind zudem

eine Möglichkeit, wie sich die Gesellschaft und die Landwirtschaft wieder nähern können.» *cvd*

Weitere Informationen:
www.laengmatt.ch
www.georgeavenuefoundation.ch

oft in die Ergotherapie begleitet.» Auch er kommt nun regelmässig auf den Hof und hilft mit. «Seither ist er selbstständiger geworden, braucht seine Gehstöcke weniger.» Da die Nachfrage gross ist, arbeitet eine zweite Ergotherapeutin einen Tag pro Woche auf dem Hof.

Zu den weiteren Betriebszweigen des Hofes gehören eine Alterspension für Pferde, ein Hofladen mit Café und etwas Wald. «Wir haben kaum Maschinen und die fünf Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche sind alles Weiden», sagt Manuel Amstutz. Einen Tag pro Woche arbeitet er aber auch gern auf dem abseits gelegenen Biobetrieb im Jura, «Der ist mehr auf Produktion ausgerichtet, das ist ein guter Ausgleich.»

Noch in der Aufbauphase

Die Tagesstruktur wird derzeit an zwei Tagen angeboten. Die Betreuung kostet inklusive Znüni, Mittagessen und Zvieri 90 Franken pro Tag. Das müssen die Klientinnen und Klienten derzeit selbst bezahlen, doch man sei mit Behörden, der IV und Krankenkassen im Gespräch. «Wir sind am Aufbauen von Beziehungen», erklärt Magdalena Amstutz, auch mit Organisationen wie Fragile Suisse oder Alzheimer Bern. Noch seien sie in der Start- und Aufbauphase. Ab Januar 2025 übernehmen sie den Hof offiziell als Pächter.

Der Tag beginnt für die Klientinnen und Klienten um 9 Uhr mit dem Znüni und endet um 16.30 Uhr nach dem Zvieri, zu dem es heute eine selbstgebackene Apfelwähe mit Früchten vom Hof gab. «Die war im Nu weg», sagt Manuel Amstutz schmunzelnd. Die drei älteren Männer der Gruppe sind jede Woche auf dem Hof, sie kennen sich. Eine jüngere Frau kam zu einem Schnuppertag dazu. «Die Menschen bekommen einen anderen Fokus auf dem Hof.» Es gebe für alle etwas zu tun. «Denn jeder Mensch hat das Bedürfnis, dazugehören und etwas Sinnvolles zu bewirken.»

Cornelia von Däniken

Weitere Informationen:
www.haslifeld.ch

«Ein Modell mit Zukunft»

Green Care / Die Stiftung LuB bringt seit 30 Jahren Menschen mit Beeinträchtigungen und Bauernfamilien zusammen.

BRUGG Geht es um das Zusammenwohnen und -arbeiten von Bauernfamilien und Menschen mit Beeinträchtigungen, hat die Stiftung «Landwirtschaft und Behinderte» (LuB) jahrzehntelange Erfahrung. Sie vermittelt und unterstützt, damit die Bedürfnisse auf allen Seiten in der Balance bleiben. Geschäftsleiterin Susann Steiner erklärt im Interview, was die Platzierungen auf Landwirtschaftsbetrieben gerade in der heutigen Zeit auszeichnen.

Frau Steiner, die Stiftung «Landwirtschaft und Behinderte» gibt es seit 30 Jahren. Was hat sich verändert?

Susann Steiner: Damals begann die Stiftung mit sieben Menschen mit Beeinträchtigungen und sieben Betreuungsfamilien. Derzeit haben wir 94 Platzierungen und arbeiten mit rund 130 Landwirtschaftsbetrieben zusammen. Das LuB-Team zählt inzwischen 6,3 Vollzeitstellen, die Anforderungen und der administrative Aufwand sind steigend.

Findet die Stiftung genügend geeignete Bauernfamilien?

Wir sind zufrieden und machen bewusst nicht aktiv Werbung. Denn es melden sich auch so immer wieder interessierte Betreuungsfamilien, die von uns gehört haben. Das ist gut: Wenn mehr Betriebe zur Auswahl stehen, gibt das mehr Möglichkeiten für eine passgenaue Vermittlung. Wir vom LuB achten sehr darauf, dass die betreute Person zur Familie passt.

Wohnen die LuB-Hofmitarbeitenden immer auf dem Landwirtschaftsbetrieb?

In den allermeisten Fällen schon. Denn die Plätze werden nicht über die Arbeit finanziert, sondern über das Wohnen. Einzig der Kanton Solothurn bewilligt und finanziert bisher das Angebot von Tagesstruktur im Rahmen der Stiftung LuB.

Sind soziale Dienstleistungen auf Höfen noch zeitgemäss?

Ja, es ist sogar ein Modell mit Zukunft. Denn es sind integrative, familiäre

Plätze in einer «normalen» Umgebung. Durch die Vermittlung einer Person mit Beeinträchtigung kann sehr individuell betreut werden. Sie entsprechen somit der UN-Behindertenrechtskonvention.

Welche Höfe sind für Platzierungen geeignet?

«Wir achten sehr darauf, dass die betreute Person zur Familie passt.»



Susann Steiner, Geschäftsführerin Stiftung «Landwirtschaft und Behinderte»

Es müssen in der Familie stabile Verhältnisse bestehen. Auf dem Landwirtschaftsbetrieb sollen offene, lebensbejahende und geduldige Menschen leben, die das Herz am rechten Fleck haben. Alle müssen mit der Platzierung einverstanden sein. Nicht zuletzt muss die Bauernfamilie genügend Zeit haben und nicht

schon am Anschlag sein. Wer nur aus finanziellen Gründen soziale Dienstleistungen anbieten möchte, sollte sich für einen anderen Betriebszweig entscheiden. Geduld und Humor können auch nicht schaden.

Für wen ist eine Platzierung auf einem Landwirtschaftsbetrieb geeignet?

Für Menschen mit Beeinträchtigungen im erwerbsfähigen Alter, die körperlich und kognitiv in der Lage sind, in der Landwirtschaft mitzuarbeiten. Interesse und Motivation sind ebenfalls Voraussetzungen. Zudem müssen die Frauen und Männer bereit und in der Lage sein, sich in den Familienalltag zu integrieren. Eine weitere Voraussetzung ist eine IV-Rente.

Interview Cornelia von Däniken
Mehr zum Thema auf Seite 25

Website der Stiftung LuB:
www.lub.ch